

# Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piengruber, Linz.

**Inhalt:**

	Seite
Hermann Mathie, Handel und Hausindustrie im oberen Mühlviertel . . . . .	1
Robert Stumpf, Das alte Schultheater in Steyr . . . . .	13

**Bausteine zur Heimatkunde.**

Karl Körnig, Leonding in der Franzosenzeit . . . . .	25
Franz Wöh, Ein alter Straßenzug und sein Verlehr . . . . .	35
Aure Williboneder, Ein neuseitlicher Steinbeifund aus Pesendorf . . . . .	36
Franz Kratochwilli, Jahresgang der täglichen Mitteltemperatur von Kremsmünster in 141 Jahren . . . . .	37
Ing. Franz Rosenauer, Gang der Niederschlagshöhen in Kremsmünster . . . . .	42
Erwin Hainisch, Kunstdenkmale des politischen Bezirkes Eferding . . . . .	42
Karl Körnig, Hölzerne Bildstöcke im unteren Mühlviertel . . . . .	51
Martha Schil, Ein alter Getreidekasten in Desselbrunn . . . . .	52
Hans Commena, Ein Sommer- und Winterspiel aus Linz . . . . .	62
Adalbert Depiny, Das Wegversperren . . . . .	64
Anneliese Commena, Aus dem Stodertal . . . . .	68

**Heimatbewegung in den Gauen.**

Adalbert Depiny, Mühlviertler Heimatmuseen . . . . .	74
--	----

**Bücherbesprechungen.**

Eduard Straßmayer, Heimatkundliches Schriftum 1931 . . . . .	77
--	----

<b>Einzelbesprechungen</b> . . . . .	80
--------------------------------------	----

Mit 7 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

**Buchschmuck von Mag. Risslinger, Linz.**

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgau Richard Birngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.



## Handel und Hausindustrie im oberen Mühlviertel.

Bon Hermann Matthe, Rohrbach.

### I. Der geographische Aufbau des Mühlviertels.

Die wirtschaftliche Bedeutung eines Landstriches, die Besiedlungsform und -dichte, die Stellung der Landwirtschaft und der Industrie, sowie auch der gesamte Handel sind vom Aufbau der Landschaft abhängig. Wir müssen uns daher den Aufbau des oberen Mühlviertels in großen Zügen vergegenwärtigen.

Das obere Mühlviertel, der alte Mühlkreis, findet seine Abgrenzung im Norden und Westen durch die beiden Reichsgrenzen, im Osten durch den Haselgraben, im Süden durch die Donau.

Das Mühlviertel ist aus Urgestein — Granit und Gneis — aufgebaut, das nur in den Niederungen an der Donau durch Sedimentgesteine überschichtet wird. Die Verwitterungskrone des Granites bildet den Acker- und Waldboden des Mühlviertels. Zum Massiv gehören vom Gebiet südlich der Donau der Sauwald und der Kürnberg, die durch die Donau abgetrennt wurden, als das Meer aus den Alpenländern abflutete, das teilweise auch die Abdachung des Mühlviertels bedeckt hatte. Nach dem Abfluten des Meeres blieben seine Ablagerungen zurück und außerdem schafften nun die Flüsse große Mengen Gerölles aus den Alpen ins Vorland und schütteten es 500 bis 600 Meter zu. Auch natürliche Einsenkungen des Mühlviertels wurden zugeschüttet. Die Tätigkeit des Wassers schaffte aber diese Schuttdecke wieder weg und es entwickelte sich hier naturgemäß in der Linie der stärksten Einsenkung das Donautal, das sich nach und

nach ins Urgestein vertiefe<sup>1)</sup>). Daraus erklärt es sich, daß der Flußlauf der Donau nicht dem Südfuß des Massivs folgt.

Das Mühlviertel bildet die Südabdachung des Böhmerwaldes; es ist eine nach Süden geneigte Hochfläche, welche gegen die Donau zu mit einem Steilabfall endet, und zeigt eine vielfache Gliederung, die dem Lande den Namen einer buckligen Welt eingetragen hat. Stark unterscheidet sich der Westen vom Osten; getrennt sind beide durch die Feldaischenke. Während der Osten, der dem Massiv des Greiner- oder Freiwaldes angehört, einer unregelmäßig gegliederten, tief durchfurchten Platte ähnelt, zeigt der westliche Teil eine ausgeprägte Nordwest-Südost-Richtung der Höhenrücken und Täler; — dieser Teil gehört dem „herzynischen System“ an und hat viele parallel laufende Höhenrücken in der Richtung des Bayrischen- und des Böhmerwaldes. Diese beiden Züge zeigen gegen das Plateau einen starken Steilabfall. (1200 bis 600 Meter.) Sie gehen nach Westen zu auseinander und geben einer Senke Raum, die vom Regen entwässert wird. Diese Tiefenlinie läßt sich fortsetzen in den Lauf in der Großen und Rausche-Mühl und trennt das Gebiet des Böhmerwaldes vom Bayrischen Wald. Die Grenze zwischen oberem und unterem Mühlviertel bildet die Wasserscheide zwischen Rodel und Gusen, die Linie Sternstein—Miesenwald—Lichtenberg.

Zwei gewaltige Bodenwellen füllen den Westen und Osten des oberen Mühlviertels, sie setzen scharf gegen ein tiefer liegendes Land in der Mitte ab. Die westliche Welle, der Bayrische Wald, wird von der Ilz durchbrochen. Der östliche Teil, „Passauerwald“ genannt, hat keine hohen Rücken mehr, sondern nur sanfte Hügel, die dem Rumpfe aufliegen und selten 900 Meter übersteigen. Erlau und Flanna entwässern dieses Land in tief eingerissenen Tälern zur Donau. Das Gebiet ist infolge der Auflösung einheitlich streichender Rücken und der tiefen Täler schwer gangbar. Es ist nicht mehr der Bayrische Wald, sondern die dazugehörige Plateauwelle. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Böhmerwald, der die Nordgrenze des Landes bildet. Ihm schließt sich nach dem Süden hin die östliche Welle an. Der Kamm des Böhmerwaldes erreicht noch im Blöckenstein und Hochfichtel über 1300 Meter und zeigt nach dem Süden zur Mühl und nach dem Norden zur Moldau einen starken Abfall. Nach Osten hin fällt er rasch bis zum Sattel von St. Oswald auf 790 Meter. Dieser Sattel selbst bildet die Verlängerung einer Tiefenlinie von der Donau bis Böhmen, von der weiter unten noch die Rede sein wird. Der Zug des Böhmerwaldes setzt sich dann im St. Thomaberg und Sternstein fort, der den Abschluß bildet. Bei diesen beiden Höhen sehen wir sehr deutlich die beginnende Auflösung des Böhmerwaldes. St. Thomaberg und Sternstein sind bereits einzelne Rücken, die auf der zweiten Bodenwelle aufliegen, ähnlich wie Ameisberg und Frauenwald der ersten Welle als Rücken aufliegen. Diese zweite Welle, die vom St. Thomasgebirge und Sternstein südlich bis zum Lichtenberg an der Donau streicht, heißt

Linzerwald, die Rodel und der Haselbach entwässern das Gebiet. Mühl- und Mühlsenke bilden die Grenze der westlichen Welle. Auch in ihr sehen wir das Bild der Auflösung des großen Zuges, wodurch natürlich das Land als Durchzugsgebiet, der Haselgraben ausgenommen, wenig geeignet ist. Zwischen die beiden Plateauwellen schiebt sich wie ein Keil ein tiefer liegendes Land ein, das im St. Oswaldersattel bei Haslach seine Fortsetzung findet. Es wird von der Großen und Kleinen Mühl entwässert und stellt besonders im östlichen Teil eine nach Norden sanft ansteigende Hochfläche dar, die in das obere Tal der Großen Mühl führt, jener schon erwähnten Tiefenlinie zwischen Böhmerwald und Bayrischem Wald, die im St. Oswaldersattel ihre Fortsetzung nach Böhmen findet. Daraus ersehen wir schon, welch große Bedeutung gerade diesem Teile des Mühlviertels als Durchzugsgebiet nach Böhmen zukommt, weil seine Bodenform einen Übergang verhältnismäßig leicht gestattet.

Passauer- und Linzerwald treten breit aufragend an die Donau heran, so daß die Flüsse des Mühlviertels tiefe Schluchten einschneiden müssen, um zur Donau zu gelangen. Diese Schluchten sind so eng, daß man sie nicht bemerkt, wenn man von der Hochfläche aus über sie hinwegsieht. Die bewaldeten, felsigen Durchbruchttäler der Ranna, der Mühlflüsse und der Rodel boten den eindringenden Menschen nur Hindernisse. Sie kommen auch mit Ausnahme des Oberlaufes der Großen und Kleinen Mühl als Verkehrswege nicht in Betracht<sup>2).</sup>

## II. Natürliche Handelswege und vorgeschichtliche Zeit.

Die Mühlsenke, die unmittelbar und ohne viel Anstrengung nach Böhmen ins Tal der Moldau führt, war geeignet, einen Zweig des großen europäischen Handels zwischen Nord und Süd aufzunehmen, was auch darin seine Bestätigung findet, daß man schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bestrebt war, durch einen Kanal „Moldau—Donau“ den Handelsverkehr zu erleichtern und zu verbilligen. Schon Ottokar von Böhmen hegte den Plan, die Donau mit der Moldau zu verbinden; Karl IV. begann mit den Aushebungen und seit Rudolf II. blieb der Gedanke daran immer wach<sup>3).</sup> 1702 ging von Leopold I. der Plan aus, die Donau über die March mit der Oder zu verbinden<sup>4).</sup> Die kürzeste Verbindungslinie zwischen Italien und Böhmen führt durch die Granitplatte. Auf diesen Wegen wird seit alten Zeiten Salz und Eisen aus den Alpenländern nach Böhmen verfrachtet. Diesem Zwecke diente einst auch die Linz—Budweiser Pferdebahn, die erste Eisenbahn auf dem Festlande.

Eine Folge dieser günstigen Lage ist der verhältnismäßig lebhafte Verkehr seit den ältesten Zeiten über die Granitplatte nach dem schon in vorgeschichtlicher Zeit reich besiedelten inneren Böhmens. Wir dürfen seinen Beginn schon in die jüngere Steinzeit verlegen. Die Hauptverkehrsader bildete die freilich weit im Osten den Rand der Alpen entlang und durch das mährische Gesenke

gehende sogenannte Bernsteinstraße, die von der Adria ausgehend über Laibach, Judenburg, Leoben, Bruck, durch das Leithatal bis Hainburg und von da über die Donau längs der March weiter nach dem Norden führte. Daß jedoch auch in unserer Gegend schon seit der jüngeren Steinzeit eine allerdings dünne Besiedlung nachweisbar ist, ersehen wir aus den Funden der Stein-, Kupfer-, Bronzezeit und aus der heidnischen Kultstätte am Rühstein bei Beilstein. Die Funde sagen uns aber auch, daß zu dieser Zeit bereits ein Tauschhandel bestand, denn die Fundstätten zeigen oft ortsfremde, aus fernen Gebieten stammende Gesteinsarten.

Eine Zusammenstellung der Funde gibt folgenden Überblick:

**H a s l a c h:** Lochart Bruchstück, Schneidenteil, aus schwarzem Porphyrit, 1904<sup>5</sup>).

**F e l b e r a u b e i H a s l a c h:** Weiße, durch Feuer rissige Artefakte<sup>6</sup>).

**R o h r b a c h:** Steinbeil, 1912<sup>7</sup>).

**A r n r e i t:** Lochart aus Serpentin-Erdstall: 16 Tonsscherben<sup>8</sup>).

**M a i r h o f - A l t e n f e l d e n:** 3 Tongefäße mit Sonnenrad<sup>9</sup>).

**B o r d o r f - K i c k i n g (Bezirk Rohrbach):** Mittelständige Lappenart mit verschliffenen kleinen Lappen, Bronze<sup>10</sup>).

**S c h l ä g l:** Lanzenspitze mit leicht geschweistem Blatt und tiefer Tulle, Bronze<sup>11</sup>).

**M a r s b a c h - N i e d e r r a n n a:** Mittelständige Lappenart, schlankes, zierliches Stück<sup>12</sup>).

**S t. M a r t i n:** Absatzart mit spitzem, tiefem Absatz und halbkreisförmigem Bahnausschnitt, Bronze<sup>13</sup>).

**L a n g h a l s e n:** 4 Gefäßscherben aus Ton, Boden mit Sonnenrad als Löpferstempel<sup>14</sup>).

**L a n d s h a g:** Bronze, Depotfund 1905<sup>15</sup>).

**N i e d e r w a l d k i r c h e n:** Talgsteinperle, Hornsteinartefakt<sup>16</sup>).

**S t. B e i t:** Römische Münze 1844<sup>17</sup>).

**W i l d b e r g - H e l l m o n s ö d t:** Flachart aus Serpentin<sup>18</sup>).

**H e l l m o n s ö d t:** Ein braunes Gefäß mit byzantinischen Bronzemünzen, Seit 600 bis 700<sup>19</sup>).

**U r f a h r:** Bronzekelt 1897<sup>20</sup>).

**R o g l e r a u b e i P u c h e n a u:** Im Wald 10 Grabhügel<sup>21</sup>).

**O t t e n s h e i m:** Lochart mit breitem, geradem Nacken und alten Hiebspuren, im Donauschotter. — Lochart vom Wasser abgeschliffen, im Donauschotter<sup>22</sup>).

**P ö s t i n g b e i F e l d k i r c h e n a. d. D o n a u:** 2 Bronzeringe<sup>23</sup>).

**G r a m a s t e t t e n:** Limberg: Neolithische Funde — Siedlung. — Neolithische Streufunde — Rodeltal in 1½ Meter Tiefe, Steinbeil, weißer Quarz mit

braunen Einschlüssen, fein poliert und mit scharfer Schneide. — Hamberg: Flachbeil aus Quarz mit mangabraunen Einschlüssen<sup>24)</sup>.

**H e l f e n b e r g - Waldkreuzkapelle:** 65 Centimeter langes Bronzeschwert ohne Griff<sup>25)</sup>.

Betrachten wir diese Funde und ihre Lage zueinander, so finden wir schon hier Verkehrswege durchs Mühlviertel aufgezeigt, von denen ich die drei wichtigsten hier aufzähle: 1. Linz—Leonfelden. 2. Linz—Ottensheim—St. Martin—Rohrbach—Schlägl—Untermoldau. 3. Landshag—St. Martin—Haslach.

Die vorgeschichtlichen Funde des Alpenvorlandes führen ebenfalls zu diesen Linien. Sehr umstritten und ungelärt ist die Frage der Bedeutung der Erdställe, von denen im oberen Mühlviertel bisher sieben aufgedeckt wurden. Näheren Aufschluß über die Vergangenheit des oberen Mühlviertels könnten auch die Tumuli geben, von denen zehn bekannt, aber noch unerforscht sind. Die Errbauung der Erdställe einer bestimmten Zeit zuzuschreiben, wie auch die Klarstellung ihres Zweckes bildet bis heute eine heiß umstrittene Frage. Dass aber diese Bauten dauernden Wert hatten, beweist die sorgfältige Ausführung, die wir in P. Karners Buch „Die unterirdischen Höhlen“ bewundern können. Im Erdstall zu Mairhof fand man Tongefäße mit dem Sonnenrad. Die Gefäße sind auf der Drehscheibe hergestellt<sup>26)</sup>. Jedenfalls beweisen die Erdställe und Hügel, dass das Mühlviertel in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war.

Erdställe sind im oberen Mühlviertel festgestellt in Mayerhof bei Altenfelden, beim Rudersbecker in St. Peter, beim Scheibelberger in Peilstein, im Hause Nr. 13 in Ulrichsberg, beim Grillhisl in Sarleinsbach, in Arnreit (1928), in Altenhof bei Pfarrkirchen. Tumuli und Schloßhügel sind bekannt im Nößlacher Holz beim Bahnhof Haslach „Burgstallberg“ (zwei Wälle, Tonfcherben); im Kreuzmairholz — Auberg bei Haslach „Burgplatz“; beim „Thurmbauer“ — Haslach Schloßhügel; in Oberfischbach — Rohrbach „Bruchholz“ oder „Schlößl“; beim Wiesmair in Auberg „Schlößl“; in Allersdorf bei St. Martin „Schloßhübel“; in Hühnergeschierei bei Altenfelden „Burgstall“; beim Grill bei Haslach „Schlößl“; am Scheibelhoferberg „Schlößl“; in Koglerau bei Buchenau zehn Grabhügel im Walde.

Um diese Hügel zieht sich oft ein Ringwall und ein Graben herum, manche haben keine Abgrenzung. Einige sind im Walde, die anderen auf freiem Feld.

Die Bewohner unserer Gegenden während der älteren Eisen- oder Hallstattzeit dürften die Illyrer gewesen sein<sup>27)</sup>. Ihre Nachfolger waren die Kelten, welche wahrscheinlich um 400 vor Christi über den Rhein gekommen sind und die Alpenländer besiedelt haben. Von den Kämpfen bei der Bestiegereinführung blieb allerdings keine Kunde erhalten, sie dürfte aber nicht ganz friedlich verlaufen sein, da aus dieser Zeit zahlreiche Brandspuren zu finden sind. Die Kelten haben den schon begonnenen Salzbergbau zu Hallstatt zu hoher Blüte gebracht, den Ackerbau gefördert und den Handel nach Süden und Norden frisch belebt<sup>28)</sup>.

Keltische Händler werden nicht nur Salz, sondern auch das norische Eisen ihren Stammesgenossen im Norden der Donau, den Bojern, gegen Rohprodukte verkauft haben<sup>29)</sup>). Dass Kelten auch das obere Mühlviertel bewohnten und durchzogen, beweisen die vielen keltischen Flussnamen, wie Rodel, Aist, Sagen, Maarn<sup>30)</sup>). Dieses Volk war es auch, das unser Land in die geschichtliche Zeit einführt, da römische und griechische Geschichtsschreiber von den gegenseitigen Handelsbeziehungen berichten<sup>31)</sup>). Während die Kelten südlich der Donau immer mehr unter römischen Einfluss gelangten, wurden die Bojer durch die nachdrängenden Germanen zum Verlassen ihrer Wohnsitze gezwungen. Ihre Siedlungen nahmen bald nach Christi Geburt die Markomannen unter Marbod ein. 15 vor Christus fand auch die Keltenherrschaft in Noricum ein ruhmloses Ende, da Noricum als römische Provinz erklärt wurde. Diese Übernahme trug ganz friedlichen Charakter, da doch schon viele Jahrzehnte zwischen Römern und Kelten Beziehungen bestanden<sup>32)</sup>). Nun waren Markomannen und Römer an der Donau Nachbarn.

### III. Handel und Verkehr bis zur Rasselstetter Zollurkunde (904) und den Magareneinfällen.

Da die Übernahme Norikums friedlichen Charakter trug, können wir sicher annehmen, dass das Verhältnis zum Nachbarland in wirtschaftlicher Hinsicht gleich blieb. Marbod wurde ja in den römischen Bannkreis gezogen und dadurch die Gefahr eines Markomanneneinfalls beseitigt. 166 brachen dennoch die Markomannen ins Römerreich ein, überschritten die Alpen und überschwemmten die norditalienische Tiefebene. 171 schritten die Römer zum Gegenstoß und besiegten die Quaden und Markomannen; ein zweitesmal dann 174. Der Friedensvertrag dieses Jahres wirft einiges Licht in die Handelsbeziehungen der beiden Völker, da der Marktverkehr, der unter römischer Herrschaft stand, geregelt wurde. Hauptzweck war den Römern dabei, die germanischen Völker zu trennen. Den Handel wollten die Römer zum eigenen Vorteil nicht unterbinden, achteten aber streng darauf, dass die drei Stämme der Markomannen, Quaden und Iazygen nicht untereinander Handel trieben oder die römischen Marktplätze gemeinsam besuchten<sup>33)</sup>). Die Zölle, die an bestimmten Stationen eingehoben wurden, bildeten eine wichtige Einnahmsquelle für den römischen Staat. Nach dem Tode Mark Aurels wurde diese Marktsperre wieder gelöst. In den folgenden Friedensjahren war lebhafter Verkehr, an dem auch römische Händler teilnahmen<sup>34)</sup>.

Um 400 bereitete sich die große Völkerwanderung vor. In ihrer Zeit war alle Kultur in unserem Vaterlande vernichtet, von einem Handel ist nicht mehr zu sprechen. 487 gaben die Römer Noricum auf, ihre Herrschaft fand ein ebenso ruhmloses Ende wie die der Kelten. Erst als Karl der Große dem Reiche der

Avaren ein Ende gemacht hatte, kehrte in unser Vaterland und in die benachbarten Provinzen Ruhe ein, größere Sicherheit herrschte und der kraftvolle Herrscher sorgte durch heilsame Verordnungen für den Handel und Verkehr in seinen neuerworbenen Ländern.

Nach der Völkerwanderung finden wir eine ganz neue Verteilung der Völker im Donau-Moldaugebiet. Im ehemaligen Norikum siedeln die Bayern und seit dem 7. und 8. Jahrhundert finden wir auch Siedlungen von süd-slavischen Familien. Das Mühlviertel war von Bayern und Slaven besiedelt, wie aus der Zollurkunde von Raffelstetten hervorgeht. Im mittleren Böhmen und Mähren treffen wir damals schon Tschechen an. Bis zur Zeit Karls des Großen hielten die Donaugebiete bis zur Enns herauf die Avaren besetzt. 826 werden sie zum letztenmale erwähnt<sup>35)</sup>. Westlich von der Enns werden seit 551 die Bavuvaren genannt. Bayern, das unter den Agilolfingern stand, war damals Grenzland gegen die nomadisierenden Völker des Ostens. Die Grenze verlief im 8. Jahrhundert ungefähr längs der Großen Mühl und Traun, später längs der Rödel und Enns. Eine Urkunde aus dem Jahre 777 ist gleichsam ein Beweis dafür, daß das Mühlviertel damals besiedelt war und deshalb auch der Handel und Durchzugsverkehr fortgesetzt wurde. In diesem Jahre schenkte nämlich Herzog Thassilo dem Kloster Kremsmünster an der Rödel einen Weingarten<sup>36)</sup>. 811 wird die Kirche zu Buchenau zum erstenmale erwähnt. 805 erließ Karl der Große ein Kapitulare, in dem der Handel mit den angrenzenden Slavenvölkern geregelt wurde. Als Stützpunkte dieses Handels in Bayern erscheinen Regensburg und Lorch<sup>37)</sup>.

Die wichtigste handelsgeschichtliche Quelle ist die Zollordnung von Raffelstetten (904)<sup>38)</sup>. Sie ist das letzte Kulturdenkmal unserer Gegend unmittelbar vor dem Magyareneinfall, ein Gradmesser für die Kulturrüttelnschaften der Karolingerperiode. Sie beleuchtet in besonderer Weise Zollabgaben, Handelswege und -Gegenstände in Oberösterreich und soll deshalb in ihren wichtigsten Bestimmungen hier angeführt werden. Klar wird in ihr gesagt, daß schon damals von Linz und Landshag die Händler ihre Wege nach Norden zogen, auf denen noch bis ins 14. Jahrhundert das Saumroß seine Lasten trug. Die Zollordnung enthält schon manche Grundsätze, die später in der Handelspolitik der österreichischen Herzöge wiederkehrten: Die nächsten Unwohner wurden vor den weiter herkommenden Staatsangehörigen sehr begünstigt, diese hingegen, mögen sie nun Bayern oder Slaven sein, erfreuten sich ebenmäßig gewisser Zollvorteile gegenüber fremden Kaufleuten, zu welchen auch die Juden gehörten<sup>39)</sup>. Der Zugang zu den in der Urkunde genannten Absatzgebieten war den Händlern nur gegen Zoll an den rechtsufrigen Plätzen Aschach, Linz, Enns (Mauthausen), Ebersburg und Mautern möglich und diese Abgaben wurden eben in Raffelstetten neu geregelt, soweit sich Missbräuche eingestellt hatten<sup>40)</sup>.

Der Inhalt ist kurz folgender<sup>41)</sup>: Zwischen 903 und 906 tritt zu Roffstetten in königlichem Auftrag und über Beschwerden von bayrischen Bischöfen, Abten und Grafen eine Kommission zusammen, die ein Weistum über die herkömmlichen Zollstätten und gerechtsfertigten Handelsabgaben erzielen soll. Besuchte war die Versammlung aus Bayern, dem Traungau, der Nied- und Ostmark. Königliche Boten waren der Bischof Thietmar von Salzburg, Bischof Burkhard von Passau und ein Graf Ottokar. Von den unter Eid vernommenen sind 41 mit Namen angeführt. Wir gliedern das Weistum entsprechend den Landschaftseinheiten und Marktkreisen in fünf Abschnitte.

1. Die von Westen kommenden Schiffe zahlen, sobald sie den Passauerwald verlassen haben und wenn sie zu Rosdorf oder sonstwo sich aufhalten und Handel treiben wollen, 1 Scotus, d. s. eineinhalb Denare nach der bayrischen Münzverfassung als Zoll. Nach Schiffmann befand sich die erste Zollstation in Aschach an der Donau. Hier erlegten die Händler eine halbe Drachme und begaben sich dann ans linke Ufer der Donau und von dort landeinwärts nach Rosdorf und anderen Orten. Unter den von Westen kommenden Schiffen sind wohl hauptsächlich die Handelschiffe der Regensburger Kaufleute gemeint, die „in Reodariis et Rotulariis“ Handel trieben. (Mühlviertel und die Viertel ober- und unterhalb des Manhardsberges<sup>42)</sup>.)

2. Wollen die Schiffe weiter stromab fahren nach Linz, so leisten sie an Abgaben dorthin von jedem beladenen Schiff 3 Scheffel Salz, von Sklaven und sonstiger Ware nichts; auch der Hausbedarf an Salz ist für den Einheimischen frei. Sie genießen die Freiheit des Siedelns und Handelns bis zum Böhmerwald. Die Umgehung des rechtmäßigen Marktes hat für den Freien den Verlust von Schiff und Ware zur Folge, für den im Abhängigkeitsverhältnisse Stehenden wird der Herr zur Verantwortung gezogen. Bayern oder einheimische Slaven, die ihren Bedarf an Lebensmitteln im Zollbereich decken wollen, genießen mit ihren Leibeigenen, Pferden, Kindern und ihrer gesamten Ausstattung außerhalb des Marktplatzes freien Einkauf. Der Durchzug durch den Markt hat in der Mitte der Straße zu erfolgen. Wer aber Handel treiben will, hat den vorgeschriebenen Zoll zu entrichten und kann dann nach Belieben einkaufen.

3. An der Enns leisten die Schiffe aus dem Traungau keine Abgaben. Salzwagen aber, die dort auf der gesetzlichen Straße den Fluss überschreiten, um gegen die Url zu ziehen, zahlen ein Scheffel. Slaven, die von den Augen oder von den Böhmen des Handels wegen an das Donauufer oder in die Orte der Rotularier oder Reodarier kommen, leisten folgende Abgaben: a) von Honig ein Mäschchen im Wert von  $1\frac{1}{2}$  Denaren, b) von Wachs 2 Mäschchen, c) von einer Mannslast ein Mäschchen, d) von veräußlichen Knechten und von einer Stute je einen Denar; von einer veräußlichen Magd aber 4 Denare, ebenso von einem Hengst. Bayern und einheimische Slaven, die hier einkaufen, zahlen nichts.

4. Schiffe, die den Wald durchfahren, dürfen nirgendwo früher kaufen, verkaufen und fiedeln, bevor sie Ewaresburg erreicht haben. Hier entrichten sie von dem vollwertigen Schiff (Dreiruderer) 3 Scheffel Salz.

5. Zu Mautern, oder wo sonst zu dieser Zeit Salzmarkt abgehalten wird, gibt man gleichfalls 3 Scheffel Salz vom Schiff. Darauf soll das Recht des Ein- und Verkaufes keine Behinderung erfahren und die Preisbildung keinem behördlichen Eingriff unterliegen. Wenn der Handel nach Mähren getrieben werden soll, so ist nach dem Marktstande vom Schiff ein Goldschilling, d. s. 30 Denare zu bezahlen, die Rückkehr aber soll frei sein. Von den 5 Zollstätten Rosdorf, Linz, Enns-Mauthausen, Ewaresburg und Mautern senden nur die ersten 2 ihre Handelswege ins obere Mühlviertel. Rosdorf dürfte sich nach Sternadt mit Landshag decken<sup>43)</sup>. Die Funde des Mühlviertels zeigen, daß dieser Landstrich seit der jüngeren Steinzeit dem Durchzugsverkehr gedient haben muß. Für diesen Verkehr kommen die Hochwege längs der Mühl und Altsenke in Betracht. Die Zollstätten und Handelswege der genannten Urkunden deuten im Verein mit den Funden aus der Vor- und Frühgeschichte sowie der späteren organischen Entwicklung auf eine gewisse Beständigkeit der Kulturarbeit in diesem Landschaftsbilde hin.

Das 10. Jahrhundert sah einen blühenden, reich verzweigten Handel in den Donauländern von Süd nach Nord, von Ost nach West und die Gründung so mancher Siedlung im oberen Mühlviertel. Die Kriegsfackel wurde neuerdings ins Land geschleudert, die Ostmark, die Gebiete unterhalb der Enns, fielen den anstürmenden Magyaren zum Opfer. Plünderungsziege führten dieses beutegierige Nomadenwolf durch Oberösterreich und Bayern sogar bis an den Rhein. Als seine Macht 955 durch die Schlacht am Lechfeld gebrochen und ihm der Einfall in bayrisches Gebiet durch die Gründung der 2. Ostmark und starke Befestigung der Ennslinie verwehrt war, da begann für das obere Mühlviertel mit dem 11. Jahrhundert die planmäßige Rodung und Besiedlung des Nordwaldes, stolze Burgen erstanden, zum Teil mit starken Mauern bewehrte Handelsmärkte wurden erbaut. Zahlreiche Saumwege dienten der Ausfuhr bayrischen, salzburgischen und später österreichischen Salzes. Die planmäßige Besiedlung war größtenteils am Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen. Landesfürsten waren die Herzoge von Bayern, seit 1156 die Babenberger, denen 1287 die Habsburger folgten. Als Grundherrschaften treten auf: das Bistum Passau mit den Falkensteinern, Tannbergern, Grubern usw., als Ministerialen die Griesbacher, die Schönering-Plankenberger und deren Erben die Rosenberger, die Haunsberger, Wilheling-Wagenberger usw.

#### IV. Der Handel im Mittelalter und in der neueren Zeit.

Wie anderwärts standen wohl auch im Mühlviertel dem Handel gewisse Hindernisse entgegen. Sie gingen aus den damals offenbar nicht unrichtigen,

heute aber nicht vollverständlichen handelspolitischen Grundsäzen der Landesfürsten oder Grundherren hervor und haben sich durch Jahrhunderte, manche bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, erhalten. Durch die Einführung von Mauten und Zöllen, Strafenzwang, Stapelrecht usw. suchte man den eigenen Untertanen möglichst reiche Erträge zu verschaffen auf Kosten staatfremder Gäste, die ansässigen Bürger gegen den zureisenden Händler zu schützen und den Nahverkehr statt des Fernverkehrs zu begünstigen<sup>44)</sup>.

In erster Linie sind da zu nennen die Zollprivilegien, die schon seit dem 9. Jahrhundert als besonders drückend empfunden wurden. Sie wurden vom Fürsten gegeben, verkauft, verpachtet oder sie wurden ihm abgetrotzt. Schon die letzten Babenberger verboten die Einrichtung neuer Mauten: „wer es aber darüber tut, da soll man gegen ihn richten als gen ain strafrauber“<sup>45)</sup>. Trotz aller Verbote wurden immer wieder neue Zollstationen errichtet, besonders viele während des Interregnum. Wurde der Handel durch neue Zollstationen immer mehr bedrückt, so überschritten auch die Inhaber von alten Zollstätten das Maß, da sie vielfach sehr hohe Zölle forderten, um ihre Kassen zu füllen oder ihr „Recht zur Plünderung von vorbeiziehenden Kaufleuten“ missbrauchten. Die Schaumburger hatten bei Aschach an der Donau eine Zollstelle. Bei Neuhaus, das ihnen gehörte, sperrten sie die Donau mit Seilen und nahmen die Waren, die von Wien, dem Orient, von Köln, Augsburg oder Passau kamen, in Besitz<sup>46)</sup>. Neben diesem Warenzoll durften landesfürstliche Orte und Landgerichtsherrn den sogenannten Straßenzoll einheben, da sie behaupteten, für die Sicherheit auf den Straßen sorgen zu müssen. Da meines Wissens keine Zusammenstellung der Mautplätze im oberen Mühlviertel besteht, will ich sie versuchen. Bei den meisten Mauten war es mir nicht möglich, die vollständigen Daten zu finden. Seit 1783 wurden die Privatmauten eingeschränkt und dann aufgehoben.

1. Die älteste Mautstelle dürfte nach der Raffelstettener Zollordnung in Landshag, dem früheren Rosdorf, sein. 2. Die Maut in Haslach wird schon 1341 erwähnt<sup>47)</sup>. Als Peter von Rosenberg 1341 Haslach vom Passauer Bischof um 1300 Pf. zurückkaufte, wurde bestimmt<sup>48)</sup>: „Es sollen auch Bischwald und Vischpan auf den Wassern, Zol, Maut, Landgericht und Gericht, Mannschaft und Lehenshaft ze Haslach gehören wie von Alters.“ Siard Worath, Abt von Schlägl, überließ 1702 den Haslachern gegen jährliche 60 fl. die Weg-, Brücken- und Bodenmaut<sup>49)</sup>.

3. Herzog Albrecht erlaubte den Bürgern von Linz 1369, einen Zoll einzuhaben, damit sie Mauern, Gräben und Türme erhalten könnten. 1497 erlaubte Maximilian I. den Bürgern von Linz, eine Brücke zu bauen und eine Brückenmaut einzuhaben<sup>50)</sup>.

4. 1506 wurde den Leonfeldnern das Zolleinnehmen wieder bewilligt, damit sie Mauern, Gräben und Türme bauen und erhalten könnten<sup>51)</sup>.

5. Die Schauenburger besaßen in Aßach eine Zollstation von Rechts wegen. Vorbeifahrende Schiffe mußten landen und Zoll zahlen. 1300—1380 wurde von den Grafen dieses Recht oft missbraucht, indem sie bei Neuhaus die Donau spererten und die Waren in Beschlag nahmen<sup>52)</sup>.

6. König Vladislav gab auf Bitten der Rosenberger 1479 den Schläglern die Mauten an den Straßen, die über Lichtenberg und Untermoldau führten. Die Schlägler mußten die Hälfte der Brückenkosten in Untermoldau tragen. Die Sarauermaut der Schlägler (erhalten 1457) war an den dortigen Hofrächer um 80 fl. verpachtet. Kaiser Josef II. hob 1783 diese Maut auf und entzog den Schläglern die Mautfreiheit bei den königlichen Mauten in Oberplan und Untermoldau; das Stift erhielt als Entschädigung dafür in Prag jährlich 13 fl. angewiesen. 1479 wurde den Schläglern die Maut in Lichtenberg noch bestätigt<sup>53)</sup>.

7. 1311 erhob Bischof Bernhard von Passau den Markt Neufelden zum Stapelplatz zwischen Linz und Passau, gab den Bürgern das Recht, Salz aus Passau mautfrei auszuführen und gab ihnen neben vielen anderen Rechten auch das Mautrecht, damit sie Weg und Steg, so zum Markte führen, verbessern könnten. 1484 wurde den Beldnern die mautfreie Ausfuhr des Salzes von Passau verboten. 1776 wurde die Maut in Neufelden aufgehoben<sup>54)</sup>.

8. Die Herrschaft Falkenstein hatte um 1570 eine Hauptmaut in Wilderranna und 3 Nebenmauten. Die erste in Niederranna für Schmalz aus Böhmen, die zweite in Höfkirchen für Salz, die dritte in Klaffer für ungarisches Vieh, das nach Bayern ging. 1570 wurde die Maut von Klaffer nach Niederranna verlegt<sup>55)</sup>.

9. 1588 wurden 5158 Kühe und Ochsen nach Bayern getrieben. Die Maut trug dem Richter und Mautner zu Ulrichsberg 42 fl. 7 pf. und 26 pf.<sup>56)</sup>.

10. Unterm 2. September 1488 verordnete Kaiser Friedrich, daß zu Falkenstein ein Aufschlag (von jedem Stück 1 kr. Ochsenmaut) eingehoben werde. Der dortige Mautner hieß Christof Raufdar<sup>57)</sup>.

11. 1729 wurden alle landesfürstlichen und privaten Mauten für die nach Bozen gehende Leinwand aufgehoben<sup>58)</sup>.

12. 1517 wird in Peilstein eine grundherrliche Maut erwähnt<sup>59)</sup>.

13. 1590 errichtete der Pfleger Veit Tattenpeck in Obermühl eine neue Maut. Dadurch geriet er in einen Streit mit den Märkten Rohrbach, Haslach, Aigen, Sarleinsbach, Puzleinsdorf und Höfkirchen, den er verlor<sup>60)</sup>.

14. In Kollerschlag war am Ende des 16. Jahrhunderts eine Mautstelle<sup>61)</sup>.

15. Die Linzermaut wurde 1925 aufgehoben.

<sup>52)</sup> Anton Bohmann, Besiedlungsgeschichte des oberen Mühlviertels, Handschrift des Verfassers. — — <sup>53)</sup> Vgl. Hacl, Die Besiedlungsverhältnisse des oberen Mühlviertels, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 14 (1902). — — <sup>54)</sup> V. Schmidt, Handelswege und Handelszentren im südlichen Böhmen, Programm Deutsche Realschule in Budweis (1901), S. 23. — — <sup>55)</sup> Franz Kurz, Österreichs Handel in älteren Zeiten (1822), S. 238. — —

- <sup>5)</sup> E. Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs (1925), S. 185. — — <sup>6)</sup> Fundberichte aus Österreich 1 (1931), S. 64 (E. Hainisch). — — <sup>7)</sup> J. Stroh, Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel, Heimatgau 1 (1920), S. 90. — — <sup>8)</sup> Fundberichte 1, S. 22. — — <sup>9)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>10)</sup> Theuer, Urgeschichte, S. 245. — — <sup>11)</sup> Ebenda, S. 246. — — <sup>12)</sup> Ebenda, S. 244. — — <sup>13)</sup> Ebenda, S. 243. — — <sup>14)</sup> Fundberichte 1, S. 65 (J. Stroh). — — <sup>15)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>16)</sup> Fundberichte 1, S. 66 (E. Hainisch). — — <sup>17)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>18)</sup> Fundberichte 1, S. 69 (E. Hainisch). — — <sup>19)</sup> Fundberichte 1, S. 65 (J. F. Kastner). — — <sup>20)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>21)</sup> Fundberichte 1, S. 65 (P. Löffler). — — <sup>22)</sup> Theuer, Urgeschichte, S. 129, 130. — — <sup>23)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>24)</sup> Fundberichte 1, S. 64 (E. Theuer); S. 65 (P. Karnitsch). — — <sup>25)</sup> Fundberichte 1, S. 65 (J. Stroh). — — <sup>26)</sup> Stroh, Funde, S. 90. — — <sup>27)</sup> M. Bancsa, Geschichte Ober- und Niederösterreichs 1 (1905), S. 31. — — <sup>28)</sup> Ebenda, S. 36 ff. — — <sup>29)</sup> J. Maade, Freistadts Handelsgeschichte und Handelsleben, 11. (I.), 12. (II.) und 13. (III.) Jahresbericht des I. I. Staats-Gymnasiums zu Freistadt in Oberösterreich (1881, 1882, 1883), I., S. 5. — — <sup>30)</sup> R. Schiffmann, Das Land o. d. Enns (1922), S. 42. — — <sup>31)</sup> Bancsa, Geschichte 1, S. 44. — — <sup>32)</sup> Ebenda, S. 46. — — <sup>33)</sup> Ebenda, S. 59 f. — — <sup>34)</sup> Ebenda, S. 84. — — <sup>35)</sup> Ebenda, S. 105. — — <sup>36)</sup> Ebenda, S. 153. — — <sup>37)</sup> H. Güttenberger, Zollstätten und Handelswege nach der Zollordnung von Raffelstetten, Mitteilungen der I. I. geographischen Gesellschaft in Wien 69 (1926), S. 52—63. — — <sup>38)</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2 (1856), S. 54. — — <sup>39)</sup> Luschin v. Ebengereuth, Grundriss der österr. Reichsgeschichte (1918), S. 31. — — <sup>40)</sup> R. Schiffmann, Die Zollurkunde von Raffelstetten. Mitteilungen des Institutes f. öst. Geschichtsforschung 37 (1917), S. 486. — — <sup>41)</sup> Güttenberger a. a. D. — — <sup>42)</sup> Schiffmann, Raffelstetten, S. 484. — — <sup>43)</sup> Vgl. Strnadt, Das Land im Norden der Donau, Archiv für österr. Geschichte 94 (1905). — — <sup>44)</sup> Luschin Grundriss, S. 156. — — <sup>45)</sup> Kurz, Handel, S. 20 f. — — <sup>46)</sup> Ebenda, S. 25. — — <sup>47)</sup> Schmidt, Handelswege, S. 17. — — <sup>48)</sup> J. Strnadt, Versuch einer Geschichte der passauischen Herrschaft im oberen Mühlviertel, namentlich des Landgerichtes Velden, bis zum Ausgang des Mittelalters, 20. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum in Linz (1860), S. 125. — — <sup>49)</sup> L. Pröll, Geschichte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl im oberen Mühlviertel (1877), S. 295. — — <sup>50)</sup> Kurz, Handel, S. 361, 392. — — <sup>51)</sup> Ebenda, S. 373. — — <sup>52)</sup> Ebenda, S. 25. — — <sup>53)</sup> Schmidt, Handelswege, S. 13, 15. — — <sup>54)</sup> R. Häfleider, Geschichte des Marktes Neufelden (1908), S. 36, 68, 144. — — <sup>55)</sup> J. Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarrkirche Buchleinsdorf, Heimatgau 3 (1922), S. 122. — — <sup>56)</sup> L. Pröll, Das Obermühlviertler Bauernhaus, Sonderabdruck aus: Mühlviertler Nachrichten (1902), S. 63. — — <sup>57)</sup> Strnadt, Versuch, S. 188. — — <sup>58)</sup> Häfleider, Neufelden, S. 153. — — <sup>59)</sup> Ebenda, S. 74. — — <sup>60)</sup> Ebenda, S. 86. — — <sup>61)</sup> Schmidt, Verkehrswege, S. 14.

(Fortsetzung folgt.)

